Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 32 (1942)

Heft: 4

Artikel: Von der Höflichkeit und dem Anständigsein

Autor: Moralius, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634344

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der Höflichkeit und dem Anständigsein

Welch unzeitgemässe Betrachtung! Jetzt, da die Welt voll Krieg und Schrecken, voller Elend und Trauer, von Höflichkeit und Anstand zu schreiben! Als ob es nicht

tausend wichtigere Dinge gäbe.

Gewiss gibt es tausend andere Dinge, wissenswerte und interessante, von denen heute Zeitschriften und Zeitungen, Radio und Kino zu berichten wissen. Man vergisst ob all diesen Neuigkeiten und Sensationen recht oft, dass das Leben trotz allem weitergeht, und dass es auch dann weitergehen wird, wenn Kanonen und Gewehre schweigen. Zu diesem Leben aber gehören für uns alle, die wir an unserer Zivilisation und — ich sage es ganz schüchtern und verschämt — unserer Kultur festhalten, ein paar Grundbegriffe und Grundsätze. Unter ihnen befinden sich auch die Höflichkeit und der Anstand. So mag es denn sogar in Zeiten, da das Weltgeschehen alles andere überschattet, am Platze sein, hie und da von Dingen zu reden, die aus verstaubter Gerümpelkammer zu stammen scheinen.

Doch ich wollte ja gar nicht philosophieren, sondern eigentlich ist es mir darum zu tun, wieder einmal ein wenig Moral zu predigen: eben "Von der Höflichkeit und dem Anständigsein". Wenn ich nach bewährtem Muster vorginge, folgte nun eine Aufzählung der vielen Aussprüche grosser und kleiner Geister über das Höflichsein. Man nennt das "Zitieren" und derjenige, welcher diese Methode anwendet, heisst der "Zitaterich". Er zeigt seinen Lesern oder wenn er in einer Rede zitiert, seinen Hörern, dass er ungeheuer gescheit ist, dass er dies und jenes Buch gelesen hat, diesen Dichter, jenen Philosophen, Maler, Musiker, Staatsmann kennt, kurz, der Zitaterich ist gleich einer fabelhaft vielseitigen Grammophonplatte. Aber sehen Sie, da sind wir schon mitten in unserem Thema. Denn was ich eben gesagt habe, ist doch ganz einfach eine Unterschiebung, und jemandem etwas zu unterschieben ist weder höflich noch anständig.

Zwar ist die Unterschiebung gleich der Säublume — lies Löwenzahn — auf der Frühlingsmatte, also recht häufig. Sie glauben es nicht? So hören Sie denn ein wenig hin: "Ich denke, Herr Müller hat dies nur gesagt, damit man meint, er wisse nichts davon." oder "Man macht nicht umsonst solche Gesetze! Später kommt es dann aus, was man mit ihnen bezweckt hat!" Viele empfinden allerdings die Unterschiebung nicht immer nur als Unhöflichkeit, sondern registrieren sie vielmehr unter den Gemeinheiten

ein. Folglich gehörte sie gar nicht hierher.

Anders verhält es sich dann schon mit dem Aufstehen der Herren der Schöpfung im Tram und Autobus, wenn kein Sitzplatz mehr vorhanden ist und Damen einen solchen suchen. Oft hält es allerdings schwer, aufzustehen und den eben erst angewärmten Platz abzutreten, die Zeitung, in die man sich kaum etwas zu vertiefen vermochte, wieder zusammenzufalten und dazu noch ein freundliches Gesicht zu machen. Schwer hält es vor allem, wenn neben einem noch einige Kinder oder junge Herren und Damen von 16 oder höchstens 17 Jahren sitzen, die den kategorischen Imperativ für das "Aelteren den Platz abzutreten" offenbar nirgends spüren. Und reuen tut es einem aufgestanden zu sein, wenn die Dame, der man gewichen ist, zu glauben scheint, sie habe ein von Gott gegebenes Recht auf einen Sitzplatz und sich ganz einfach hinsetzt. "Merci, Fräulein, dass ich Ihnen Platz machen durfte!" sagte ich letzthin zu einer solchen Dame, die ohne mit einer Wimper zu zucken, den angebotenen Platz wortlos einnahm. Sie sah mich selbstverständlich höchst erstaunt an.

Letzthin klärte mich ein Bekannter dahin auf, dass man in andern Grossstädten das Aufstehen schon längst aufgegeben habe, was ich eigentlich nach den bisher gemachten Erfahrungen auch in Bern im Sinne hätte zu tun. Aber ich habe es bis jetzt nicht zustande gebracht. Offen ist so ein Rest von Gewohnheit aus der Zeit unserer Ahn welche vom seltsamen Brauch des Ritterlichseins nietwas wussten, daran schuld. Als ich dann vor einig hagen im Autobus ganz laut und ungeniert zwei Sprössling von etwa neun und zehn Jahren aufforderte, aufzusteh um zwei älteren Damen Platz zu machen, fuhr mich Mutter der beiden Kinder etwas unsanft an, das gehe michts an, was ja an sich sicher stimmte. Ich dankte wie bindlichst für die Belehrung und murmelte etwas von "Wie die Alten sungen", was mir nochmals einen empörten Bleintrug.

Eines muss ich aber mit aller Bestimmtheit feststelle Es ist nicht wahr, dass viele Herren nur hübschen, jung Fräuleins Platz machen. Ich habe selber gesehen, dass d gelegentlich auch geschieht bei alten, weisshaarigen Dame

Ein anderes, durchaus nicht etwa neues Kapitel ist vom Benehmen beim "Schlangestehen". Meist hat mabei das Warten vor Post- und Eisenbahnschaltern, der Theater- oder Kinokasse im Auge. Da soll man nämlnach der Meinung von Anstandsfanatikern hübsch him anschliessen. Das "einfach in die Schlange drängen" recht unhöflich. Im Ausland hätten die Leute wesentlibessere Manieren, indem es niemandem in den Sinne komm sich nach vorn einzuschieben. Uebrigens haben auch Schweizer im "Schlangestehen" ganz bedeutende Foschritte gemacht — wenigstens vor den Bahnschalte Dagegen erzählt man sich, dass es auf dem Markt hie uda noch sehr wenig anständig zu- und hergehe. Da gemanchmal ganz offensichtlich das Recht des Stärker— das heisst der Stärkeren, wobei die Stärke besondrauf Ellenbogen und Mundwerk verteilt sei.

Manchmal könnte man übrigens annehmen, die Ind strie und das Kapital, die ja nach gewissen Philosoph für sehr viel Angenehmes und Unangenehmes die Verall wortung zu tragen haben, beeinflusse auch Anstand w Höflichkeit. So dürfte das Hutlüften als Gruss doch sich vom Hutfabrikanten eingeführt sein, wie die Brissagos W der Zündholzindustrie erfunden wurden! (Weil sie nämli besonders dem Dilettanten nie recht brennen wollen.) D neuste Verdacht richtet sich auf den Handschuhfabrikante Er habe die Idee in die Welt gesetzt, man müsse bei Handreichen zum Gruss die Handschuhe ausziehen, w nebenbei gesagt - stets recht blöd fand. Früh hat man das Handschuhausziehen unterlassen. Wer Han schuhe trug, reichte einem eben die behandschuhte Ha und niemand nahm Anstoss daran. Letzthin hat man m nun zwar mitgeteilt, das Handschuhausziehen sei abgestop es sei sogar Befehl einer Aspirantenschul künftig wieder die handschuhbekleidete Rechte zu reiche

Uebrigens Aspirantenschule! Sie, die Studentenverbidungen und die Tanzkurse sind im grossen und ganzt die Anstands- und Höflichkeitsküchen der Schweiz. Monarchien waren es die Höfe der Könige und Fürste und die Hofetikette machte im ganzen Lande mehr odt weniger — recht oft natürlich weniger — die Regeln über Anstand und Höflichkeit: dass man das Brot brechen sol dass man den Fisch nicht mit dem Messer — es sei der ein extra Fischmesser — zu essen habe, dass das Messungeeignet sei zum Einschieben von Speisen in den Mundass sich der Sportanzug zur Jagd sehr gut eigne, wenigt zum Theaterbesuch und noch weniger zur Leichenfeier ust

Aber damit kommen wir bereits zu "internen Frage von Höflichkeit und Anstand". Zu Ende wären wir ja eigen lich auch noch nicht mit den "äusseren" Anstandsregels denn wie hätte es sonst ein Mann mit Namen Knigge dar gebracht, über unser Thema nicht nur eine Seite, sonder ein ganzes Buch zu schreiben! Peter Moralius.